



Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

Wochenblatt zur Belehrung und Unterhaltung für Berg-, Hütten- und Salinenarbeiter aller Branchen.

Abonnementspreis vierteljährlich 65 Pfg.,
 mit der Illustrirten Sonntags-Beilage „Nach der Schicht“
 85 Pfg. frei ins Haus. — Einzelne Nummern 10 Pfg.
 Bestellungen nehmen unsere Filialen,
 sowie sämtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Expedition
Friedrichsstraße 25, I.
 Bei Abdruck unserer Original-Artikel bitten wir um Quellenangabe.

Inserate werden von der Expedition,
 sowie sämtlichen Filialen dieses Blattes entgegengenommen.
 Insertionspreis die 4 gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
 Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen
 entsprechenden Rabatt. — Beilagen nach Uebereinkunft

Zur Steuer der Wahrheit.

IV.

Ueber die Betriebsverhältnisse auf den einzelnen Werken des Zwickauer Kohlenreviers während des Jahres 1888 liegen uns zur Zeit keine näheren Mitteilungen vor. Dagegen ergibt sich auf Grund amtlicher Feststellungen, die auch das „Zwickauer Wochenblatt“ seinen Lesern mittheilte, über diese Verhältnisse im allgemeinen folgendes:

„Die Kohlenförderung betrug 49,576,316 Ztr. gegen 49,322,868 Ztr. im Vorjahre und der Geldwert derselben belief sich auf 20,206,760.17 Mk. gegen 19,652,993.66 Mk. Die Produktion hat sich demnach nur wenig gehoben trotz der ziemlich bedeutenden Mehrbeschaffung von maschinellen Betriebsmitteln. Dagegen ist bezüglich des Wertes der Kohlen dem Vorjahre gegenüber eine Zunahme von 2.26 Proz. zu verzeichnen. Der Vermehrung der maschinellen Betriebsmittel entspricht auch die Erhöhung des Selbstverbrauches an Kohlen, welcher von 3,639,404 Ztr. im Werte von 64,806.88 Mk. im Jahre 1887 auf 4,109,067 Ztr. im Werte von 542,433.88 Mk. im Jahre 1888 zugenommen ist.

Zur Kostbereinigung diente die gleiche Zahl von Köhlern (182) wie im Vorjahre. Im Jahre 1888 wurden in denselben 1,312,890 Ztr. Kohl im Werte von 929,981.27 Mk. erzeugt. Ueberdies wurden 886,700 Stück Briquettes im Werte von 15505 Mk. dargestellt.

Es waren auf den Werken, deren im Jahre 1888 zwanzig vorhanden waren, 297 Beamte angestellt (4 mehr als im Vorjahre). Von 9687 Arbeitern (gegen 9671 im Jahre 1887) waren 2461 nur über Tage beschäftigt (gegen 2197 im Vorjahre). Darunter befanden sich 203 weibliche Arbeiter. Die Beamten erhalten zusammen an Gehältern 689,227.75 Mk. gegen 671,907 Mk. im Vorjahre, also einen Durchschnittslohn von 955.99 Mk. gegen 923.03 Mk. im Jahre 1887, was einer Steigerung von 3.47 Prozent gleichkommt. Die an die Arbeiter gezahlte Lohnsumme betrug 8,855,873.29 Mk. gegen 8,545,382 im Vorjahre, pro Kopf also durchschnittlich 914.20 Mk. gegenüber 833.64 Mk. im Jahre 1887. Es hat also wiederum eine Steigerung des Durchschnittslohnes und zwar um 9.46 Proz. stattgefunden.

Die vorstehende Uebersicht läßt erkennen, daß die Arbeitsverhältnisse für die hiesigen Köhlen im Jahre 1888 zweifellos günstige waren, daß aber andererseits die Betriebschwierigkeiten mit dem Vorschreiten in größere Höhen erheblich wachsen und dementsprechend die Erhöhung der Produktion mit den vermehrten Aufwendungen für den Betrieb nicht mehr gleichen Schritt zu halten vermochte.

Wir haben diese Mitteilungen nach dem Wortlaut des „Zwickauer Wochenbl.“ gegeben; man wird uns nicht einer parteiischen Färbung des diesbezüglichen Berichtes zeihen können. Doch muß hierzu bemerkt werden, daß das auch von anderer Seite inzwischen geschehen, daß bei der Lohnziffer von jährlich durchschnittlich

914.20 Mk., die natürlich mit Genugthuung von den Kapitalistenblättern, so auch von dem sächsischen Handelskammerorgan, der „Deutschen Industriezeitung“, übernommen wird, die Löhne geschildert und nicht qualifizierter, männlicher, weiblicher, erwachsener, jugendlicher Arbeiter, die Gehälter der Steiger, die gewöhnlichen Schichten und Ueberschichten in einander gerechnet worden sind. Die 3.46 Prozent Lohnsteigerung kann infolge mehr verfahrenerer Ueberschichten also mehr geleisteter Arbeit eingetreten sein, was in dem Berichte nicht nachgewiesen ist.

Die Kohlenproduktion in Deutschland ist von 26.3 Prozent im Jahre 1870 bis auf 128 Prozent im Jahre 1885 gestiegen was gleichzeitig eine entsprechende prozentuale Mehrleistung pro Mann und pro Schicht bedeutet.

Die „Westfälische Volkszeitung“ vom 6. Juli 1889 sagte in dieser Anzeile mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Rheinland-Westfalen u. a.: mit 910 Mk. werde der Jahreslohn angegeben, aber es wären 70 Ueberschichten verfahren worden, — 360 — 380 Schichten im Jahre; rechne man nur die regelmäßigen Schichten und rechne man die Abzüge ab, so verblieben noch 678 Mk. jährlich, d. i. 65 bis 68 Mk. pro Monat, es könne vorkommen, daß ein fleißiger Hauer in einem Monat 100 Mk. und darüber verdiene, aber im nächsten Monat nur 30 bis 40 Mk.; das sei ein ungesunder, unhaltbarer Zustand u. s. w.

Im Zwickauer Revier mögen die Verhältnisse etwas geregelter sein; es fehlt aber darüber, wie gesagt, der Nachweis. Ein richtiges Resultat in dieser Beziehung würde man erst erhalten, wenn man zwanzig Jahre zurückgehen und im einzelnen die Steigerung der Produktion und die Mehrleistung an Arbeit pro Mann und pro Schicht (Ueberschichten für sich gesondert) mit den mehrgezählten Löhnen und den Lantimen der Beamten, sowie mit den Einkünften der Werksbesitzer und den Dividenden der Aktionäre vergleichen wollte. Man müßte hierbei auch das außerordentliche Risiko an Gesundheit- und Lebensgefahr, welches der Bergarbeiter fortgesetzt auf sich nimmt, mit berücksichtigen. Die Bergarbeiter werden durch ihren Beruf früh ruiniert; mit 35 Jahren sind sie durchgängig „berzertig“, wie der Ausdruck lautet. Im Jahre 1888 betrug die Zahl der tödtlichen Verunglückungen im Zwickauer Revier 13 (wie im Vorjahre), die Zahl der sonst Beschädigten 1746 gegen 1560 im Vorjahre und die der Erkrankten, einschließlich derjenigen, an welche nur Kurseine ausgehändigt wurden, 10,601 (im Vorjahre 10,635). Man denke aber auch an jene Hunderte, ja Tausende braver Vergleute, welche im Laufe der Jahre den verheerenden Wirkungen plötzlich hereinbrechender Bergwerkskatastrophen zum Opfer gefallen sind und jeden Tag aufs neue zum Opfer fallen können!

Was übrigens die von gewisser Seite so sehr herausgehobene Lohnsteigerung um 3.46 Prozent angeht, so fragen wir, was eine solche gegen eine Erhöhung der Kohlenpreise um über 25 Prozent bedeuten will.

Es herrscht im Lande über diese enorme und noch stets fortgesetzte Steigerung der Kohlenpreise, durch welche man die Kosten der geringen Lohnerhöhung auf die Konsumenten abwälzen will, eine tiefe und gerechte Entrüstung. Man schickt, wie wir uns selbst überzeugt haben, den Händlern, Agenten und Konsumenten Preislisten mit fast täglich gestiegenen Kohlenpreisen und begründet die letzteren durch „Ueberhäufung mit Aufträgen“ und „Mangel an Arbeitskräften“, und auf der anderen Seite werden Bergarbeiter entlassen und man vereinbart sich, innerhalb einer bestimmten Frist keine solchen neu anzunehmen: wie reimt sich denn das zusammen?

Die Bergwerksaktien wurden am 21. Mai d. J. laut Börsenbericht gesucht:

Oberhöndorfer Forst zu 442 Mk. (Dividende 1888 = 50 Mk.) Oberhöndorfer Schader gezahlt mit 1030 Mk. (Dividende 1888 = 75 Mk.) Zwick. Bürgergewerkschaft gezahlt mit 4480 Mk. (Dividende 1888 = 300 Mk.) Zwick. Oberhöndorfer gezahlt mit 3700 Mk. (Dividende 1888 = 245 Mk.) Zwickauer Steinkohlenbauverein gezahlt in 3300 Mk. (Dividende 1888 = 230 Mk.)

Die Bürgergewerkschaft verkaufte im Jahre ihrer Begründung, 1871, eine Aktie mit 64 Mk. — und jetzt stehen diese, laut Börsenbericht auf 4480 Mk.! Und nicht viel ungünstiger ist der Stand der Werke des Zwickauer Steinkohlenbauvereins, des Zwickau-Oberhöndorfer u. a. Daß der Brückenberg-Steinkohlenbauverein so wenig günstige Ergebnisse aufweist und dabei von vielen Unfällen heimgesucht worden ist, kann doch für die Verhältnisse im Allgemeinen nicht als Maßstab angenommen werden.

Jedenfalls dürfte aus unseren Mitteilungen und Darlegungen hervorgehen, daß die Unternehmer und Aktionäre der Werke im Zwickauer Revier sich im Allgemeinen nicht über zu geringe Gewinne zu beklagen haben, und daß es wohl möglich gewesen wäre, mehr als 10 Prozent Lohnerhöhung selbst bei zehnstündiger, statt bisher zwölfstündiger, Schichtzeit und 50 Prozent Zuschlag für Ueberschichten zu gewähren.

Wenn wir das aussprechen, so „bedrohen“ wir damit keineswegs „den Frieden“ zwischen Unternehmern, Beamten und Arbeitern, so führen wir den Arbeitern durchaus keine „Truggebilde“ vor Augen, so heben und verläumben wir keineswegs! Das Letztere können wir nach den abgelegten berühmten Proben ruhig anderen Leuten überlassen.

Dies auf das „Eingefandt“ des Herrn A. C. S. im „Zwickauer Wochenblatt“, das auch in diesem Falle, à la „Rheinisch Westfälische Zeitung“ in so unzweideutiger Weise seine „Unparteilichkeit“ den Arbeitern gegenüber zu erkennen gegeben hat, vorläufig zur Antwort. Wir behalten uns vor, auf denselben Gegenstand zu jeder Zeit wieder zurückzukommen.

Anhäufung von Kohlenvorräten.

Wir entnehmen den Zeitungen nachstehende Notiz: — „Ungeheure Vorräte von Steinkohlen liegt man jetzt auf allen Bahnhöfen Deutschlands lagern. Es muß ein zwingender Grund sein, warum man den schwarzen Diamanten in so kolossalen Mengen aufgestapelt hat und den Umbilden der Witterung aussetzt, denn bekanntlich gewinnt die Kohle durch Lagern im Freien durchaus nicht. Man dürfte nicht fehl gehen, wenn man die Ansammlung so großer Vorräte auf die Streikbewegung der Bergleute zurückführt und man, da dem jetzt bestehenden faulen Frieden durchaus nicht zu trauen ist, sich hierdurch bei etwaigem Wiederausbruch des Streiks vor Verlegenheiten bewahren will.

In erster Linie dürfte die Aufstapelung auf die alljährliche Preissteigerung zurückzuführen sein, mit der man seitens der Gruben schon recht fühlbar hervorgetreten ist.

Daß nebenbei gemunkelt wird von neuen Arbeitseinstellungen, ist ja Thatsache. Ist es nun „Furcht“ oder „Vorsicht“, daß man die Lager anhäuft? Jedenfalls scheint es Beides zu sein, denn aus Dortmund schreibt man:

„In Folge des westfälischen Massenstreiks wird vielfach böhmische Braunkohle in das bisherige Absatz- und Verbrauchsgebiet der westfälischen Steinkohle versendet. Besonders in Süddeutschland soll sich eine sehr erhebliche Nachfrage nach böhmischer Braunkohle entwickeln und ein bedeutender Versand dieses Brennstoffes gegenwärtig auf den bayrischen und sächsischen Bahnen statifinden.

Wir können konstatieren, daß die Arbeiter gar nicht daran denken, bald wieder streiken zu wollen, wenn es denn noch welche geben sollte, die des Willens sind, so fragt es sich sehr, ob es ihr eigenster, oder ob es etwa eingegebener Antrieb ist.

Wir erklären einen Streik für eine sehr zweischneidige Waffe, die diejenigen gewöhnlich am meisten verlegt, die von dieser Waffe Gebrauch machen. Wie es aber den Anschein hat, steuern sehr viele Grubenverwaltungen darauf zu, die Arbeiter zu reizen, damit dieselben, wie ehedem, unorganisiert hierzu wie sie noch sind, die Arbeit von Neuem einstellen. Auch möchte es so scheinen, als wollten die Gruben selbst auf einige Tage den Betrieb einstellen, um dadurch die Arbeiter gefügig zu machen; denn das Festhalten der Arbeiter an den gegebenen Versprechungen von den Herren Grubenvorständen, ist und bleibt ein Stachel trotz aller höheren Kohlenpreise.

Entwurf zu einem Statut des Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute.

§ 1. Der Verband bezweckt die Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder und damit des Bergarbeiterberufes überhaupt unter Ausschließung aller politischen und religiösen Erörterungen.

Dieser Zweck soll u. a. erreicht werden durch wissenschaftliche und gewerbliche Vorträge, gewerblichen Unterricht, Verbreitung von Fachschriften und Gewährung von Rechtsschutz bei allen auf den Beruf bezüglichen Streitigkeiten, durch Erstreben besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse und Arbeitsvermittlung.

§ 2. Mitglied kann jeder im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Bergarbeiter in Rheinland und Westfalen werden.

§ 3. Der Verband hat seinen gesetzlichen Sitz in Bochum.

§ 4. Organe des Verbandes sind die Leitungen der Zahlstellen, die Bezirksausschüsse und die Verbandsleitung, welche letztere durch Vorstand und Ausschuss zusammengesetzt ist.

§ 5. Der Sitz des Vorstandes wird in jeder Jahresversammlung für das nächstfolgende Geschäftsjahr mit einfacher Majorität bestimmt.

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, dem Schriftführer und dessen Stellvertreter und dem Kassierer. Sämtliche Mitglieder des Vorstandes werden in gesonderten Wahlgängen und zwar sofern drei Delegierte es verlangen, mittelst Stimmzettel gewählt.

§ 6. Zur Ueberwachung des Vorstandes dient der aus 7 Personen bestehende Ausschuss, der in einem Wahlgange, sofern es drei Delegierte verlangen, mittelst Stimmzettel mit einfacher Majorität gewählt wird.

§ 7. Der Bezirksausschuss besteht aus dem Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Kassierer; er überwacht die Geschäftsführung der Zahlstellen, namentlich die Einziehung der Beiträge, die regelmäßige Abhaltung von Versammlungen, die Veranstaltung von Vorträgen und Unterrichtskursen, und übernimmt die von Zahlstellen ihm abgelieferten Beiträge — abzüglich 5 Prozent zur Deckung der Bezirkskosten allmonatlich dem Verbands-Vorstande. Ueber seine Verwaltung ist er der Bezirksversammlung und dem Verbands-Vorstande Rechenschaft schuldig. Die Wahl erfolgt wie jene des Verbands-Vorstandes, jedoch durch die Bezirksversammlung.

§ 8. Die Leitung der Zahlstellen besteht aus dem Obmann, dem Sekretär, aus dem Rentanten; der Obmann führt die Korrespondenz und leitet die Versammlungen, der Sekretär führt die Protokolle und besorgt die übrigen schriftlichen Arbeiten, sowie die Verbreitung von Fachschriften, der Rentant empfängt die Beiträge,

zahlt die Unterstufungen aus, führt die Kassenbücher und besorgt die übrigen Kassengeschäfte. Er hat allmonatlich dem Bezirksausschusse die eingegangenen Gelber nach Abzug von 10 Proz. für die Kosten der Zahlstellenverwaltung und der ausgezahlten Unterstufungen uebst Abrechnung einzusenden.

Die Wahl erfolgt wie diejenige des Verbands-Vorstandes, jedoch durch die Versammlung der Zahlstellen.

§ 9. Die Mitglieder der Zahlstellen versammeln sich allmonatlich mindestens einmal zur Zahlung der Beiträge und Erörterung der geschäftlichen Angelegenheiten; soweit möglich, ist mit jeder Versammlung ein Vortrag zu verbinden. Die Versammlungszeit wird für jedes Jahr durch Beschluß der Jahresversammlung im voraus bestimmt; die Abhaltung häufigerer regelmäßiger Versammlungen bleibt der Entscheidung der Mitglieder überlassen. Außerordentliche Versammlungen beruft die Leitung der Zahlstellen, sobald sie solches für erforderlich erachtet oder $\frac{1}{10}$ der Mitglieder unter Angabe der zu verhandelnden Gegenstände es verlangt.

§ 10. Die Bezirksversammlung, welche allvierteljährlich mindestens einmal zusammentritt, besteht aus den Delegierten der Zahlstellen derart, daß auf je 100 Mitglieder ein Delegierter entfällt. Die Abstimmungsbezirke werden auf die Dauer eines Jahres durch die Jahresverbandsversammlung bestimmt. Mit jeder Bezirksversammlung soll ein Vortrag verbunden werden. Außerordentliche Bezirksversammlungen sind zu berufen, wenn der Bezirksausschuss solche für erforderlich erachtet oder $\frac{1}{10}$ der Zahlstellen oder der Delegierten mit Angabe der zu verhandelnden Gegenstände die Einberufung verlangen. Den Ort der Bezirksversammlung bestimmt die vorherige Versammlung.

§ 11. Die Verbandsversammlung, welche alljährlich mindestens einmal zusammentritt und zwar an dem von der vorherigen Verbandsversammlung bestimmten Orte, besteht aus Delegierten der Mitglieder; je drei Abstimmungsbezirke für den Bezirksverband wählen einen Delegierten. Außerordentliche Versammlungen beruft der Verbands-Vorstand, sobald er solche für erforderlich erachtet und sobald der Verbandsausschuss, 2 Bezirksausschüsse oder $\frac{1}{10}$ der Verbands-Delegierten unter Angabe der zu beratenden Gegenstände, sie begehren.

§ 12. Der Verbandsvorstand hat dem Verbandsausschusse allvierteljährlich Rechnung zu legen und den 500 Mk. übersteigenden Betrag wie ein Vormund anzulegen.

§ 13. Die Mitglieder werden durch die Leitung der Zahlstellen aufgenommen; bei Beanstandungen entscheidet die Mitgliederversammlung. Ueber die Aufnahme im festen Gehalte oder Monatslohne stehender Personen erfolgt Entscheidung durch die Bezirksversammlung.

§ 14. Neu eintretende Mitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. Der monatliche Beitrag beträgt 25 Pfg.

§ 15. Wer länger als 3 Monate mit seinen Beiträgen im Rückstande bleibt, geht der Mitgliedschaft verlustig. Ueber Ausschließung von Mitgliedern, die den Verbandszwecken entgegen handeln, entscheidet der Bezirksausschuss vorbehaltlich binnen 10 Tagen nach Bekanntgabe einzulegender Berufung an die Verbandsversammlung.

§ 16. Ueber die Gewährung von Unterstützung entscheidet auf Vorschlag des Bezirksausschusses der Verbandsvorstand; Unterstützungen dürfen nur gewährt werden an Mitglieder, welche 26 Wochen Beiträge bezahlt haben.

§ 17. Sobald auf Grund derselben Bestrebungen, wie der Rheinisch-westfälische Verband verfolgt, ein deutscher Bergarbeiterverband zu Stande kommt, tritt der Rheinisch-westfälische Verband in diesen über.

Vorstehender Statutenentwurf wird den Hauptberatungsgegenstand zum Dorfsterber Delegiertentage bilden. Mögen daher alle Bergleute, welche Delegierte entsenden, diesen Entwurf sorgfältig prüfen und etwaige Vorschläge schriftlich abfassen bez. vorher einsenden.

Einiges vom internationalen Arbeiterkongress in Paris.

Dieser Kongress währte gerade eine volle Woche. Es waren anwesend — Frankreich mit 360 Gruppen aus 111 Orten durch 95 Delegierte. — Deutschland 82 Delegierte. Die Wahlen haben hier in 125 öffentlichen Versammlungen stattgefunden. In vielen Fällen hat die Wahl durch Zirkulieren von Listen geschehen müssen, die oftmals viele Tausende von Unterschriften erhalten haben. — Ungarn 3. — Holland 4. — Rußland 6. — Schweden 2. — Norwegen 1. — Dänemark 3. — Schweiz 6. — Polen 5. — Elsaß-Lothringen 2. — Belgien 14. — England 21. — Oesterreich 8. — Italien 11. — Portugal 1. — Griechenland 1.

Es waren soweit überhaupt vertreten 22 Länder durch 382 Abgeordnete.

Diese Vertretung stellt ein internationales Arbeiterparlament dar, das, wenn es noch nicht für bedeutend genug angesehen werden sollte, in erneuter Auflage und etwa doppelter oder noch höherer Zahl sich zeigen könnte.

Die Resolutionen, die angenommen wurden, sind folgende:

1. Alle Nationen sollen energisch und mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln ihre Regierungen zur Beschickung der vom Schweizer Bundesrat einberufenen Arbeiterkongresskonferenz veranlassen, sowie dazu, Bevollmächtigten zu derselben mit den weitgehendsten Vollmachten ausgestattet werden, damit baldigst wirksame internationale Maßregeln zum Schutze der Arbeiter im Leben treten. Sodann soll ein Ausschuss ernannt werden, welcher Material aus der ganzen Welt herbeischafft, welches event. auch den Regierungen zur Verfügung gestellt werden soll, auch soll derselbe einen weiteren internationalen Kongress (das Jahr 1890 wurde gestrichen nach Belgien oder der Schweiz einberufen und ein Wochenblatt „Der Achtstundentag“ herauszugeben, welches der Agitation und der Benachrichtigung über den Stand dieser Frage dienen soll. Dieser Antrag wird mit 11 Stimmen (Nationen) angenommen.

2. „In Erwägung, daß die kapitalistische Produktion in rascher Entwicklung alle Länder der Welt ergreift, in Erwägung, daß die kapitalistische Produktionsweise die steigende Ausbeutung der Arbeiter durch die herrschenden Klassen bedeutet, daß die immer intensiver werdende Ausbeutung die soziale und politische Unterdrückung und Versklavung der Arbeiterklasse zur Folge hat und zu ihrer physischen und moralischen Degeneration führt, in weiterer Erwägung, daß es die Aufgabe, ja die heilige Pflicht der Arbeiter aller Länder ist, diese zu ruinieren und die freie Entwicklung hemmende Gesellschafts-Organisation mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen, daß es sich aber in erster Linie darum handelt, der weiteren verheerenden Wirkung der herrschenden Wirtschaftsordnung entgegenzuarbeiten, beschließt der Kongress:

I. Die Schaffung einer wirksamen Arbeiterschutzesetzgebung für alle Länder mit moderner Produktion ist eine unabwehrbare Notwendigkeit. Als Grundlage derselben betrachtet der Kongress:

a. den achtstündigen Maximalarbeitstag für alle Arbeiter;
b. Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Beschränkung der Arbeit aller Minderjährigen von 14—18 Jahren auf 6 Stunden per Tag;

c. Verbot der Nachtarbeit mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach einen ununterbrochenen Betrieb erfordern;

d. Ausschluß der Frauenarbeit in allen dem weiblichen Organismus besonders schädlichen Betrieben (für die Fälle der Schwangerschaft und der Geburt) nachwirkungen sind noch besondere Schlußbestimmungen zu treffen);

e. Verbot der Nachtarbeit für Frauen und männliche Arbeiter unter 18 Jahren;

f. eine mindestens 36 Stunden hintereinander umfassende Ruhezeit in der Woche;

g. Verbot solcher Industrien und solcher Arbeitsmethoden, welche der Gesundheit der Arbeiter besonders schädlich sind;

h. Aufhebung des Drucksystems in allen industriellen Betrieben, einschließlich der Hausindustrie; umfassende Inspektion durch staatlich besoldete Inspektoren, welche von den Arbeitern mindestens zur Hälfte selbst zu wählen sind;

II. Der Kongress erklärt es für notwendig, alle diese Maßregeln durch Gesetz, resp. internationale Verträge sicher zu stellen und fordert die Arbeiter aller Länder auf, in der ihnen am geeignetsten erscheinenden Weise für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten und ihre Durchführung zu überwachen.

III. Der Kongress erklärt es für die Pflicht aller Länder, die schweizerische Republik in ihren Schritten für eine Konferenz der Regierungen behufs Vereinbarungen internationaler Verträge über den Arbeiterschutz nachdrücklich zu unterstützen“.

Zu dieser Resolution beantragt Bebel:

IV. Außerdem erklärt der Kongress: Es ist Pflicht aller Arbeiter, die Arbeiterinnen als gleichberechtigte Kämpferinnen anzusehen und dem Grundsatz: Gleiche Lohn für gleiche Leistung auch im Bezug auf die Arbeiterinnen zur Geltung zu verhelfen. Als ein wesentliches, zum Ziel führendes Mittel hierfür wie für die Verwirklichung der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse überhaupt, erachtet der Kongress die Organisation der Arbeiterklasse und fordert demnach volle Koalitions- und Vereinigungsfreiheit.

Verworfen wurde folgende von Treßaud (Südfrankreich) gestellte Resolution;

„Der Kongress wolle dahin wirken, daß die Arbeiter aller Branchen in allen modernen Industriestaaten auf einem Tage sämtlich die Arbeit einstellen. Ein derartiges Vorgehen, so bemerkte der Antragsteller würde den herrschenden Klassen den Beweis liefern, welche Bedeutung die internationale Arbeitervereinigung habe. Auf diese Weise sei es möglich, die soziale Revolution zu beschleunigen“.

Abg. Liebknecht bekämpfte diesen Antrag aufs Nachdrücklichste. Durch ein derartiges Vorgehen könne die Sache des Proletariats nur geschädigt werden.

Der Antrag wurde mit großer Majorität abgelehnt. Beschlossen stimmten gegen denselben die deutschen, öster-reichischen und schweizerischen Delegierten.

Ob der Pariser Kongress so zwecklos ist, als viel-angegenommen wird, wird die Zukunft lehren.

Eine internationale Bergarbeiterkonferenz wurde am 18. und 19. Juli in der Pariser Arbeits-börse abgehalten.

Es waren anwesend:
für Frankreich u. a.: der Kammerabg. Basly, Antoine Lacombe aus Decazeville, Sabatier (Bouche du Rhône), ferner noch 6 Delegierte,
aus England: das Parlamentsmitglied Fenwick-Northumberland und Keir Hardie-Schottland,
aus Belgien: zwei Delegierte aus dem Centrum und aus Lüttich,
aus Deutschland: Ferdinand Dickmann-Bochum, Daniel Eckhardt-Essen, Karl Welsch-Crefeld, Stolle-Sachsen, Strunz-Zwickau.

Man sprach sich hauptsächlich über die erbärmliche Lage der Bergarbeiter der einzelnen Länder aus und nahm folgende, von den Belgiern vorgeschlagene Reso-lution an:

1. In allen Ländern ist mit allen verfügbaren Agitationsmitteln die Organisation der Bergarbeiter zu vervollkommen.
2. Überall sind nationale Verbände der Bergar-beiterorganisationen zu gründen.
3. Es ist die Zeit für eine internationale Konferenz festzusetzen und ein Centrum zur Erleichterung von Mit-teilungen zu schaffen.
4. Partielle Streiks sind zu vermeiden. Wo sie nicht zu verhindern sind, ist allen Bergarbeiterorganisa-tionen der verschiedenen Länder Mitteilung zu machen, damit die Grubenverwaltungen sich nicht anderswoher befehlen können. Die Bergarbeiter aller Länder sind solidarisch.
5. Alle Sektionen und Föderationen haben über drohende Ereignisse auf dem Gebiete des Lohnes oder der Produktion Bericht zu erstatten. (Vollstribüne).

Anmerkung der Redakt.

- 1) Ist Berginvalid und genöß großes Vertrauen seitens der Essener Bergleute, da er stets entschieden, wenn auch in gemäßigter Richtung vorging.
- 2) Ist zur Zeit Schlipfabrikant — früher Fabrik-arbeiter und wohnt in Crefeld.
- 3) Ist der bekannte Landtags- früher auch Reichstags- Abgeordnete für den Zwick. Landkreis. Gärtner u. Galtwirt.
- 4) Hatte 14 Tage Urlaub genommen und erhalten. Bei seiner Rückkehr bez. Meldung zur Arbeit bekam er die Abfahr. Str. wohnt in Schebewitz bei Zwickau und war nicht öffentlich gewählt.
- 5) Es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß sich zwei Hauptrichtungen bilden werden, und zwar die eine, die nach dem Pariser Kongress zu urteilen, den Kampf aufs äußerste führen und Arbeitseinstellungen als Kampfmittel, dagegen die andere Richtung, die zunächst auf dem Wege der Gesetzgebung unter möglichster Vermeidung von Arbeits...stellungen Besserung anstreben wird.

Aus dem Saargebiet.

Bildstock. Seit dem Streik ist man hier mit der Bildung eines Rechtsschutz-Bereins begriffen, da die ganze bergmännische Bevölkerung hiesiger Gegend zu der Ueberzeugung gelangt ist, eine Krisis wie die überstandene, von vornherein, auf gesetzlichem Wege zu vermeiden. Wie weit aber die Erbitterung der Bergleute Platz ge-riffen, konnte man am Sonntag den 28. Juli in der ersten Versammlung von Vertrauensmännern wahr-nehmen, in welcher der Vorstand gewählt wurde. Die Statuten sind beinahe gleichlautend mit denen des Rechtsschutz-Bereins in Bochum; Bezirke sind noch nicht angeteilt, Ausschuß noch nicht gewählt, die Statuten so-ber noch nicht genehmigt, und Leute welche zur Besonnen-heit und Vorsicht mahnen wollten, wurden von den radikalen Führern, von vornherein verboten gemacht. Die Leute der ganzen Gegend, welche sich während der Streikes so musterhaft betragen, scheinen durch falsche Anspielungen (und man möchte fast glauben, in ihrer Unkenntnis in Vereins-Angelegenheiten) irreführt an-erkannt zu werden. Man müßte die Leute welche sprechen wollten, wenigstens, um nicht parteiisch zu erscheinen angehört werden. Die Erkenntnis wird kommen, wenn nur nicht zu spät.
Mehrere Vertrauensmänner.

Aus Niederschlesien.

Der in Altwasser erscheinende „Gebirgs-Kurier“ brachte unterm 2. August folgenden Bericht:
Nachdem die Bergbauer Herrmann und Franz in der Versammlung vom 7. Juli geäußerten Äußer-ungen gegen Herrn Bergwerksdirektor Wegge öffentlich zurückgenommen haben, sind dieselben auf Fürstensteiner Gruben wieder angelegt und fahren am verfluchten Montag an. Herr Wegge hat auch die Leits angestrengt gewesene Verleumdungsklage wieder zurückgezogen. Im Interesse der beiden Obengenannten

und deren Familien ist dies die beste Lösung der An-gelegenheit und der Ausgang ehrt beide Parteien, die Bergbauer Herrmann und Franz, weil sie zu Einsicht gekommen sind, daß ihre Äußerungen des parlamenta-rischen Takttes entbehrten und sie diese korrigieren mußten, Herr Direktor Wegge aber, daß er auf die Erreichte der beiden Sprecher in jener Versammlung Rücksicht genommen und Frieden geschlossen hat. Wir wünschen, daß das Arbeitsverhältnis für beide Bergleute, die den Ruf tüchtiger Arbeiter haben, ein dauerndes bleibt. Hierzu sind die Vorbedingungen gegeben. Se. Durchlaucht der Fürst von Pleß hat, wie wir erfahren, auf seinen Gruben eine Einrichtung getroffen, welche die höchste Anerkennung verdient. Von jeder Abteilung sind ein Hauer und von jedem Obersteiger-Revier ein Schleppler als ständige Deputierte gewählt worden. Die Deputierten treten vierteljährlich zu einer Versammlung zusammen, in welcher die etwa eingegangenen Beschwerden erörtert werden, resp. ihre Erledigung finden sollen. Ueber den Gang der Verhandlungen wird ein Protokoll aufgenommen, das Se. Durchlaucht zur Kenntnisnahme vorgelegt wird. Se. Durchlaucht hat ferner bestimmt, daß fleißige und bewährte Arbeiter alljährlich eine Gra-tifikation erhalten und zu diesem Zweck eine bedeutende Summe ausgeworfen. Alle diese Einrichtungen beweisen aufs neue, daß Se. Durchlaucht ein humaner Arbeitgeber ist, der seinen Arbeitern nach Möglichkeit das schwere Tagewerk erleichtern will.

Dittersbach. Am 28. Juli fand im Sale des Gasthofes „zum Tiefbau“ hierorts eine Versammlung der Bergarbeiter behufs Gründung eines Knappen-Bereins statt, welche sich eines äußerst zahlreichen Besuches erfreute. Der Einberufer dieser Versammlung eröffnete dieselbe mit einem voller Begeisterung aufgenommenen dreifachen „Glückauf“ auf den obersten Bergheeren, Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm II., und erteilte sodann Kamerad Verge das Wort. Derselbe verlas, zu Punkt 1 der Tagesordnung übergehend, die Vereinsstatuten. Hierauf ergriff Kamerad Paul das Wort, brachte dem Verein ein „Glückauf“ und legte den Zweck und die Ziele der Knappenvereine klar, erläuterte den schweren Beruf, die mit demselben verbundenen Gefahren und Unannehmlichkeiten des Bergmanns und gab der Freude darüber Ausdruck, daß auch hierorts das Bedürfnis einer Zusammengehörigkeit gefühlt und ein solcher Verein ge-gründet worden sei, hierbei betonend, daß die Vereine zur Hebung des Bergmannsstandes berufen seien. Nebner führte im Weiteren aus, daß nicht etwa Politik oder Religion der Zweck der Knappen-Bereine sei, sondern daß durch gute Sitten, Belohnung und Ermahnung der Jugend durch Ältere der Ruf des Bergmanns gehoben und solchen Ungehörigkeiten, wie sie leider bei dem Streik vorgekommen sind, vorgebeugt und verhindert werden sollen. Bei der nunmehr stattfindenden Aufnahme von Mitgliedern traten sofort 120 Mann dem Vereine bei.

Korrespondenzen.

Aus Sachsen.

Burgl im Plauenischen Grund? Nachdem die Arbeiterbewegungen in den verschiedenen Kohlenrevieren unseres deutschen Vaterlandes, bis zu gewissen Graden, in seinen geordneten Bahnen gelangt mag sein und man nur Rückblicke thut, welche Folgen, welche Wehe über einzelne Personen, über ganze Familien dadurch gekommen ist, so beschleibt einem ein unaussprechliches Gefühl, das Herz krampft sich zusammen über alles, was man hört und liest. Maßregelungen aller Art. Der strenge Buchstabe des Gesetzes tritt ein in seiner vollen Wirksamkeit. Arbeitsentlassungen bis zur Zucht-hausstrafe sind die Folgen der Bewegung gewesen. Und warum? Nur der Kampf, nur das Ringen, um ein menschenwürdigeres Dasein auf unserer hier so schönen Erde. Der Mann des Schaffens ist sich bewußt ge worden, daß all das Schöne, daß all das Gute, wovon die Menschheit Gebrauch macht, wohl größtenteils nur durch sehr unermüdeltes Schaffen zu Tage gebracht worden ist. Aber trotz all dem Schönen, trotz all dem Guten und Nützlichen, was durch den Mann der Arbeit be-fördert wird, was war, was ist sein Lohn? Ein unerträgliches Elend von der Wiege bis zum Grabe. Wenn nun, nachdem die berechtigte Bewegung des deut-schen Bergmannes wieder in seinen geordneten Bahnen gelangt sein mag und wiederum verschiedene Ausschrei-tungen, welche bei der Bewegung vorgekommen und jetzt mit harter Strafe geahnt werden und der zielbewußte Arbeiter ebenfalls verurteilt, gleichsam aber der letzte sein wird einen Stein auf diese Opfer zu werfen, so fragt man sich, wer war schuld daran, wer hat es zu verantworten? Hand aufs Herz, der deutsche Bergmann nicht. Der zielbewußte Arbeiter sagt sich, wohl ist jetzt Ruhe, wird sie dauern? Nie und nimmermehr, im Gegenteil wird ein strengerer und härterer Kampf zu Tage treten. Der Mann der Arbeit wird nie ruhen bevor denselben ein menschenwürdigeres, seinen Schaffen ange-paßtes Dasein geworden ist. Und du deutscher Berg-mann wirst das Deine thun, daß es besser wird, geschmachtet hast du lang genug, in deiner Hand liegt es mit, daß es besser wird.

Eine zweite Frage, was ist zu thun bei einem mit Bestimmtheit zu erwartenden Kampf des deutschen Berg-manns, zur Verbesserung seiner Lage? Wie sind Aus-schreitungen, welche mit so harten Strafen geahnt werden, vorzubeugen? Ich wüßte nur eine Antwort, organisiert Euch; nur durch eine gute Organisation auf gesetzlichem Wege ist Abhilfe zu schaffen, daß einzelne Elemente von Ausschreitungen bewahrt werden. Giebi's anderes mehr, sagt es. Zum Schluß die Bitte: Du deutscher Bergmann tritt mit ein für die Gemahregelten, welche ihrer Ueberzeugung gemäß gehandelt und jetzt leider aber auch für die Familien derer, welche ihren Ausschreitungen gemäß so hart mit Strafe büßen müssen. Daß sie nie leiden, nur gieb, wenngleich du selbst nur wenig hast.

Ich weiß, du hast ein gutes braves Herz,
Und giebis dort gern, wo Not ist und wo Schmerz.
Hänichen. Der „rote Flügel“, war am 20. Juli an einer Arbeitsstelle im Schachte zu lesen, weil es nicht gut brannte. Wenn es nicht gut brennt, sind schlechte Wetter im Umgang. Da traf es der Zufall, daß die bis aufs Mark von Schweiß durchnässten Arbeiter et-wa 7 Minuten eher Schicht machten, um sich trocknen und abkühlen zu können.

Da trifft der Steiger diese Verbrecher im Füllort und hält eine Standrede aus dem ff, zumal bei ihm dies Licht brenne. Ja wenn man nur kurze Zeit in schlechten Wasserörtern zu thun hat, geht es, das weiß jeder. Nun, was die Vertreter anlangt, da habeneinige das „Ragen-buchel-Bedacht“ gelesen und dabei gedacht: „So ist es“.

Warum aber die „Bohnzettel“ noch nicht veröffent-licht wurden, die wir an die Redaktion durch einen Boten bestellen ließen, erscheint bald wunderbar. Im Briefkasten war auch nichts zu lesen davon.
(Bohnzettel aus Hänichen? haben wir nicht erhalten.
Die Redakt.)

Aus Weibitz (Pl. Grund) schreibt man:
Auf dem „Königin Carola-Schacht“ hätten einige Handlanger bei den Grubenmauern pro Schicht noch nicht 2 Mt. Bohn. Als sie den Obersteiger Herrn K. gebeten hätten, zuzulegen, habe derselbe geäußert: „Zwei Mark wäre noch zu viel, denn sie hätten doch kein Blut aus-gespuht!“ (Ob der genannte Obersteiger zu solch einer Äußerung berechtigt ist? Die Redakt.)

Zwickau. Ueber das Kapitäl: „Beamtens-Grobheit“, wenn man das Wort „Rohheit nicht brauchen will, ist schon viel erzählt, nur in der Presse weniger darüber bekannt geworden. Wenn nun die Arbeiter einmal aus Furcht vor Maßregelung und dann wegen der fraglich werdenden Zeugnenschaft sich immer und immer wieder anschnauchen und beschimpfen lassen, so sollte man meinen, daß Redensarten, wie: „Mir ist's ganz egal, ob Ihr vor meinen Füßen verreckt“ und so ähnliche vor die Staatsanwaltschaft gehören.

Delsnitz i. Erzgeb. Nach einer Bekanntmachung auf dem „Kaiserin Augusta-Schachte“ soll jeder Gruben-arbeiter gefälligst zur Arbeit auf die Grube kommen und sich so schnell als thunlich an die Arbeit begeben.

Die Mittagspause währt 45 Minuten. Was nun Arbeiter betrifft, die weit ab wohnen, z. B. in Stollberg, so haben dieselben eine Stunde zu gehen bis auf das Werk, 1/2 Stunde Einfahrt, 1/2 Stunde bis vor Ort, sind zwei Stunden und der zu Hause angefüllte Magen wird schließlich schlammambriach. Früher wurde, vor Ort angekommen, erst gefrühstückt. Neue Zeiten — neue Leiden.

„Einig“ schallt es durch die Hallen,
„Einig“ gehts von Mund zu Mund,
Drum Ihr treuen Bergvasallen:
„Seit „einig“ auch zu jeder Stund.“

„Einig“, rufen die Bestzer,
Laßt uns sein in unserm Thun,
Laßt die Bergarbeiter schweigen —
Nur uns allein gehört das Huhn.

Nun Ihr „Knappen“, seit auch so einig,
Und habt Ihr sonst kein zugehr,
Denkt an Eure Frau und Kinder,
Wie Not und Sorge drückt sehr.

Laßt den Kampf, wir woll'n ihn missen,
Der schon gebracht hat große Not;
Den manchen hat er ja entrispen
Ein friedlich Leben und — das Brot.

Habet Ihr auch schwere Stunden
Ueberlebt in kurzer Frist;
So sollet Ihr nunmehr bekunden,
Daß auch der „Knappe“ verständig ist.

Verzeihet Euren Arbeitgebern,
Wenn Eure Wünsche sind erfüllt;
Sollt auch der Stoll im Herzen leben,
Sorgt, daß er keine Nahrung find'.

Kameraden allwärts:
„Einigkeit macht stark, macht frei“,
Deutsche Knappen, Hand auf's Herz —
„Seit einig, einig und seit treu!“

Neudorf,
August 1888.

K.

Aus Sachsen.

Zwickau, 4. August. In der heutigen Versammlung der Bergarbeiter, die nur schwach besucht war, hat Herr Zimmermann die Wahl als Delegierter nach Dorstfeld abgelehnt, dafür wurde Fr. Klug vorgeschlagen, der auch annahm. Ausführl. Ber. später.
Delsnitz i. G. Die am letzten Sonntag im Bellevue stattgefundene Bergarbeiter-Versammlung war von ca. 700 Personen besucht und wurde in derselben beschlossen, den am 18. August in Dorstfeld abzuhaltenden Delegiertentag zu beschließen. Gewählt wurde als Delegierter der Vertreter für das Zwickauer Revier, Herr Zimmermann-Niederplanitz. Im weiteren Verlaufe wurde sodann noch eine Beschwerdekommission gewählt. Derselben gehören an für die Orte Delsnitz, Lugau und Niederwiesenthal, die Herren Karl Mäke-Delsnitz und Louis Brunner-Lugau. Für die übrigen Orte die Herren Neubert und Jenner-Callenberg.

Ein Bergmanns-Delegiertentag

hat am 4. August in Bochum stattgefunden und zwar als Fortsetzung des acht Tage vorher in Gelsenkirchen aufgeführten Delegiertentages. Der zweite Punkt der Tagesordnung, **Beschädigung des Dorstfelder Delegiertentages**, bildete das Hauptthema.

Man hob hierbei hervor, daß nicht Delegierte der Knappenvereine, sondern solche der Zechenbesitzer Stimmrecht haben sollten, da die Knappenvereine als Luxusvereine kein rechtes Interesse an der Verbesserung der Bergarbeiterlage zeigten.

Auch die Herren Bunte, Schröder und Siegel wären erst mehr für solche Knappenvereine eingenommen gewesen, hätten aber später etwas umgelenkt, um das Fest in Händen behalten zu können.

Man beschließt schließlich:

- 1., daß von jeder Zeche nur ein stimmberechtigter Delegierter abgesandt bez. gehört werden dürfe, nicht aber Delegierte der Knappenvereine, wenn solche nicht Zechen-Delegierte sind;
- 2., daß Delegierte aus Schlesien — Sachsen u. s. w. nicht stimmberechtigt sein dürften, da es sich noch nicht um einen deutschen Delegiertentag handle und
3. soll der Dorstfelder Delegiertentag nicht beschickt werden, wenn die unter 1 und 2 genannten Punkte nicht angenommen werden.

Die Frage, ob man sich unter die Führung Bunte Schröder und Siegel fernerhin stellen wolle, erschien einigen Rednern bedenklich.

Man empfiehlt festzuhalten an dem Bochumer Verbands-Statut.

Anmerk. der Redaktion: Die Hauptsache ist und bleibt wohl, daß eine Einigkeit erzielt wird. Man nehme Dortmund Hauptpersonen mit in den Vorstand nach Bochum und umgekehrt Hauptpersonen von Bochum mit in den Bezirksauschuß — nota bene wenn der Statutenentwurf als Statut bleiben soll — und die Sache dürfte sich machen.

Daß die Delegierten aus Schlesien u. von Punkt 1 bis mit 4 der Tagesordnung kein Stimmrecht haben, erscheint nicht unrichtig, ja sogar geboten. Zu Punkt 5 allerdings, wo es sich um den ersten deutschen Delegiertentag handelt, da möchte eine derartige Beschränkung als zu weitgehend erscheinen. Jedes Parlament gestattet Antragstellern das Recht den Antrag zu begründen, und da z. B. Bergarbeiter aus Sachsen diesbezügliche Anträge gestellt haben, möchte doch ein Beauftragter Arbeiter unter Arbeitern erst recht gehört werden.

— Aus Bochum schreibt man: Das diesjährige Resultat der Einschreibung der Bergleute und Beamten bei der märkischen Knappschafskasse stellt sich, nach der „D. Z.“, wie folgt: Es hatten sich zum Antritte von der zweiten in die erste Arbeiterklasse 2122 gemeldet, hiervon wurden nach sorgfältiger ärztlicher Untersuchung 1939 zur ersten Klasse aufgenommen, mithin 183 zurückgewiesen. Von der dritten zur zweiten Klasse hatten sich 2426 gemeldet, hiervon wurden 2154 aufgenommen. Zur ersten Beamtenabteilung wurden 74 und zur zweiten Beamtenabteilung 159 in Vorschlag gebracht. Es wurden in diesem Jahre 1484 weniger eingeschrieben wie im Vorjahr; letzteres ist darauf zurückzuführen, daß im Jahre 1888 zweimal die Einschreibungen stattgefunden haben, was in diesem Jahre nicht der Fall war.

— Das 23. Stiftungsfest des Vereins „Gildauf“ zu Dortmund ist glänzend verlaufen. 42 Vereine mit 57 Fahnen, Emblemen und 18 Musikchören haben daran Teil genommen. Bunte und Schröder hielten Ansprachen, die allen Beifall erndeten. Das Arrangement wird als wohl gelungen bezeichnet. Ein Dortmund Blatt sagt hierüber am Schluß des Berichtes: Der ungehörte Verkauf des Festes hat auch bewiesen, wie unbegründet ein Verbot desselben gewesen wäre. Die Bergleute selbst haben eine Ehre darin gesetzt, Befürchtungen aller möglichen Art zu Schanden zu machen. Sie haben dabei die Sympathien der Bürgerchaft, die ihre Teilnahme am Feste durch Besaggen der Häuser Ausdruck gegeben hat. Wenn je auf ein Fest das Wort paßt:

„Saurer Wocher — Frohe Feste.“

Das „Berl. Volksbl.“ bringt hierüber folgenden Bericht: größte Festzug, den Dortmund je gesehen, durchzog heute die Stadt. Es waren die Bergleute, die ihr Verbandsfest feierten. Nachdem am königlichen Oberbergamtgebäude Aufstellung genommen, bewegte sich der imposante Zug durch die Hauptstraße nach dem Freudenbaum. Als man an der Wohnung des c. Freiheitskämpfers und Volksmannes C. W. Tölke vorbeigewandert wurde ihm durch Hochrufe und Senken der Fahnen eine Ehrebewegung bargebracht. Der alte im Silberhaar sah freudig bewegt die Arbeiter-Bataillone vorbeimarschieren. Im Zug waren an 50 Vereine mit 17 Musik-Chören und 15 20.000 Bergleuten. Am Festplatz angekommen, wurde Bunte und Schröder zur Einigkeit ermahnt und jedem Herz gelegt, dem Bergmannsstand, der Avantgarde der Arbeiter, alle Ehre zu machen. Ueber 200 Sänger unter Leitung des Herrn Joh. Jakob verschönerten das Fest durch ihre Lieder. Das Fest wird viel zur Einigung der Bergleute beitragen. Auch wurden Stimmen laut, Schröder müsse als Reichstagskandidat aufgestellt werden. Geheimpolizei war wie immer vertreten.

Die Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft erl. in heutiger Nummer unseres Blattes ein Agenten-Gesuch, welches wir besonders aufmerksam machen wollen.

Die von der Gesellschaft eingeführten Reutungen sind den Landwirten und Viehbesitzern überhaupt, von nicht zu unterschätzendem Werte und ist namentlich anzuerkennen, daß Vaterländische die Entschädigungsverbindlichkeit auch auf Verlust durch bauernden Minderwert infolge von Inf. und Weite bei Pferden ausgedehnt und so einem lange bekannten Uebelstande abgeholfen hat.

Die Gesellschaft entwickelt sich anscheinend trotz der vielfachen Konkurrenz zuehrend verhältnismäßig recht günstig.

Dichtung.

Für notleidende Bergleute Westfalens sind Redaktion bis jetzt übergeben worden:

- Schönfeld M. 5.40, Würschütz-Lugau M. 11.55, D. planitz M. 49.45, Niederplanitz M. 84.—, Lichtenstein M. 55, Marienthal M. 14.80, Deuben M. 20.48, Geroborf M. 11.15, Vossendorf M. 5.75, Schebewitz M. 9.50, Neubörsfel Lichtenstein M. 8.85.

Wer eine **offene Stelle** sucht, wende sich nur vertrauensvoll an das **Central-Stellenvermittlungs-Bureau** für Berg-, Hütten- und Maschinentechniker **Finsterwalde N. L.**, da ist jedem Stellessuchenden Gelegenheit geboten, an allen Plätzen des In- u. Auslandes placirt zu werden. Im III. und IV. Quartal 1888 wurden **43 feste Stellungen** vermittelt.

— Prima Referenzen zur Seite. — Anmeldungen tüchtiger Bewerber jederzeit erwünscht.

Zahlreiche Vakanzten. Für Abonnenten und Vereinsmitglieder unter besond. günst. Beding. Prospekte umsonst. (Bei Antwort bitte 10-Pfg.-Marke beizuf.)

Vakanztenliste pr. Monat **Mk. 1.50.**

Nachweis tüchtiger Berg- und Hüttenbeamter als Aufseher, Steiger, Obersteiger, Betriebsführer, Maschinen- u. Briquetmeister etc., sowie sämtliches Hüttenpersonal für die Herren **Prinzipale** vollständig kostenfrei. Näheres durch die **Expedition** des Berg- u. Hüttenmann, **Fr. Oskar Heinicke, Finsterwalde.**

Er. Zoehrer
79 Sunderweg 79
empfiehlt sein reichhaltiges **Schuhwarenlager.**
Säfte
Kevelaer Grubenschuhe
stets vorräthig.
Reparatur schnell und billig.

Prima Raufabak,
per Pfund 21 Rollen M. 1,45
24 " " 1,65
empfiehlt und versendet
S. Wolff,
Ostenhellweg u. Markt-Gäß.

Vertreter
werden unter günstigen Bedingungen allenthalben gesucht von der **Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** zu Dresden, Schnorrstraße 14, pt.

Gebrüder Kaufmann
Westenhellweg 46 Dortmund, Westenhellweg 46
empfehlen zu den billigsten Preisen ihre anerkannt Prima-Qualität in **Ausstauer-Artikeln.**
Bettwaren, Bettdecke, Barchent, Bettstamosen, Leinen, Gardinen,
— Teppiche, Cachemiers, Bettfedern, Daunen —
in nur staubfreier Ware.
Fertige Betten von 30, 40, 50, 60, 70 Mark und höher.

Reste-Ausverkauf!
Am 19. d. M. beginnt der **Ausverkauf von Resten** in **Wulstlein, Kleiderstoffen, Leinen, Bettzeugen u. s. w.** zu außerordentlich billigen Preisen.
M. Weinberg
Brückstrasse No. 27,
Ludwigstraßen-Gäß.

Delegiertentag
rheinisch-westfälischer Bergknappen-Verein
Sonntag, den 18. August 1889, im Lokale des Herrn Schermann zu Dorstfeld bei Dortmund.

Albert Marcus
Münsterstrasse 3 Dortmund Münsterstrasse 3.
Empfehle für die bevorstehenden Festlichkeiten eine **große Auswahl in Bergmanns-Mützen** in nur guter und echter Waare.
Außerdem bringe mein großes Lager in **Hüten, Mützen, Schirmen, Cravatten, Hosenträger und Handschuhen** — in empfehlende Erinnerung. —
Albert Marcus.

Die Delegierten-Versammlung, welche den 2. Juni stattfinden sollte, aber vorläufig wegen der Arbeits-Einstellung verschoben werden mußte, findet nunmehr auf den 18. August d. J. statt.
Beginn vorm. 11 1/2 Uhr. (Von 2—3 Uhr Pause). Fortsetzung um 3 Uhr, nach Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Central-Komitees.
2. Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter und Abstellung von Uebelständen beim Betriebs- und Knappschafswesen durch eine Vereinigung der Bergarbeiter. Referent Schröder.
3. Wirken Bedinge und Uebelständen (verlängerte Schichtzeit) vom materiellen und sittlichen Standpunkte aus nützlich oder schädlich? Referent Siegel.
4. Welches ist die zweckmäßigste Organisation, um auf dem Wege der Selbstorganisation eine Besserstellung der Bergarbeiter herbeizuführen.
5. Wann soll der erste Deutsche Bergarbeiter-Delegiertentag stattfinden.
6. Anträge:

Dortmund, Juli 1889.
Das Komitee zur Einberufung des Delegiertentages der Knappenvereine.

Markt der Sibirien

Freiwiliges Sonntagsblatt

Beilage zum
„Glück - Auf“.

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung. Verlag: P. Seiberlich, Zwickau.

Die Herren von Ravenek.

Roman von C. Willb.

(Fortsetzung.)

Sichtlich erschöpft sank das Haupt des Herrn von Ravenek nach diesen Worten in die weichen Kissen zurück. Mit auf's äußerste gespannten Blicken beobachtete die Freifrau jede Bewegung seiner Lippen. Noch hatte sie die Hoffnung nicht verloren gegeben, ihren Gatten zu Gunsten ihres Sohnes umzustimmen. Noch einmal raffte sie alle ihre Kräfte zusammen und bat in flehendem Ton:

„Barmherzigkeit, August, Barmherzigkeit!“

Doch im Innern des Sterbenden wollte das Mitleid zu der Schweregeprüften Frau seinen Weg nicht finden. Hagerfüllt schüttelte der Freiherr sein Haupt und versetzte mit bebenden Lippen:

„Damit Du siehst, daß ich genau unterrichtet bin, will ich Dir mitteilen, daß auch das Kirchenbuch, in welchem die vollzogene Trauung verzeichnet stand, vor Jahren durch einen Brand vernichtet worden ist. Von nun an hängt alles ab — aber ich will nicht — hörst Du — ich will nicht — und dabei bleibt es!“

Seine Augen flammten in einem boshaften Strahl auf, während seine Stimme brach.

Es war das letzte, wilde Aufblättern eines Hasses, den er jahrelang tief in seiner Seele verborgen getragen — so sehr er einst das blühende, schöne Mädchen geliebt, so sehr haßte er die verblühte, gedemütigte Frau, deren Seelenstärke nicht groß genug gewesen, um das selbst heraufbeschworene Unheil mit gottergebener Fassung zu tragen.

Ihre Thränen, ihre Bitten waren nicht im Stande, die Eiskruste zum Schmelzen zu bringen, die sich um das Herz dieses Mannes gelegt — seine glühende Liebe hatte sich

in bitterem Haß verwandelt, er fühlte kein Erbarmen für die jammernde, unglückliche Frau, und mit höhrender Schadenfreude sagte er zu sich selbst: „Mein Tod wird für sie keine Wohlthat sein.“



W. Müller

Und während so der harte Mann sich an der stummen Qual seines Weibes weidete, rückte der Zeiger seiner Lebensuhr unaufhaltsam weiter, Sekunde um Sekunde, Minute um Minute verrann — langsam senkten sich die Schatten des Todes auf das

geisterbleiche Antlitz des Freiherrn herab, ein röchelnder, ungleichmäßiger Atem hob seine Brust, das Funkeln der dunklen Augen erlosch — Frau von Ravenek ganz ihrem Schmerz hingegeben, gewahrte erst jetzt diese Veränderung — eine entsetzliche Angst überkam sie mit einemmal, da sie sich so allein sah mit dem sterbenden Mann.

Einen gellenden Schrei ausstoßend, lief sie zur Thür, um Blanca herbeizurufen — da tönte es wie ein Geisterhauch an ihr Ohr: „Annie!“ — sie eilte an das Sterbelager ihres Gatten zurück — ein schwacher Hoffnungstrahl war in ihr aufgedämmert — wenn er sich doch mit ihr versöhnen wollte — zu spät — ihr angstvoller Blick begegnete nur einem brechenden Auge — der Freiherr starb, ohne noch ein Wort hervorgebracht zu haben, und die Beweisstücke waren für den rechtmäßigen Erben für immer verloren.

Die sterblichen Ueberreste des Freiherrn von Ravenek ruhten in der Familiengruft; das hagerfüllte Herz des leidenschaftlichen Mannes stand für immer still, und der glühende Wunsch, der ihn noch auf seinem Sterbebett besetzt hatte, war in Erfüllung gegangen, Elmar von Adlerhorst war als sein rechtmäßiger Erbe anerkannt worden.

Der alte Herr von Adlerhorst war zwei Tage nach dem Herrn von Ravenek gestorben, und Ida samt ihrem Bruder weilte nun in Ravenek.

Die Geschwister hätten sich vielleicht nicht so rasch entschlossen, ihren einstigen Wohnsitz zu verlassen, wenn nicht ganz besondere Umstände ihre Anwesenheit auf

Schloß Ravenek dringend erwünscht gemacht hätten.

Die Witwe des Freiherrn war schwer erkrankt, und auch Blancas Gesundheit durch die aufregenden Vorgänge der letzten Tage arg erschüttert.

„Und doch ist es so,“ entgegnete die junge Dame mit Bestimmtheit; „ich habe ein Bild der Freisrau gesehen, das sie als junges Mädchen darstellt, Blanca hat es in ihrem Zimmer hängen — Du würdest die arme Frau kaum darin erkennen — so blühend, so lebensfrisch hat sie einst ausgesehen.“

Elmar schüttelte noch immer zweifelnd den Kopf.

„Das müßte ein ganz eigenartiges Spiel des Zufalls sein,“ sprach er — „so viel ich von der Vergangenheit des Doktors weiß, ist nicht einmal die Möglichkeit einer Verwandtschaft mit dem ehemaligen Fräulein von Schönfeld denkbar. Er ist eine arme Waise und hat sich mühselig durch's Leben

Ada sah ihm sinnend nach.

„Zoll nur ich allein diese Ähnlichkeit bemerkt haben,“ flüsterle sie, „das ist doch wirklich kaum denkbar. Ich werde Blanca befragen.“

Doktor Eck brachte keine Störung in der einmal festgesetzten Hausordnung hervor.

Er erschien pünktlich bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten, und so wenig er auch sprach, so war doch der günstige Eindruck, den er bei seinem ersten Auftreten auf Elmar gemacht hatte, ein bleibender.

Was Ada von ihm dachte, konnte nicht ergründet werden.

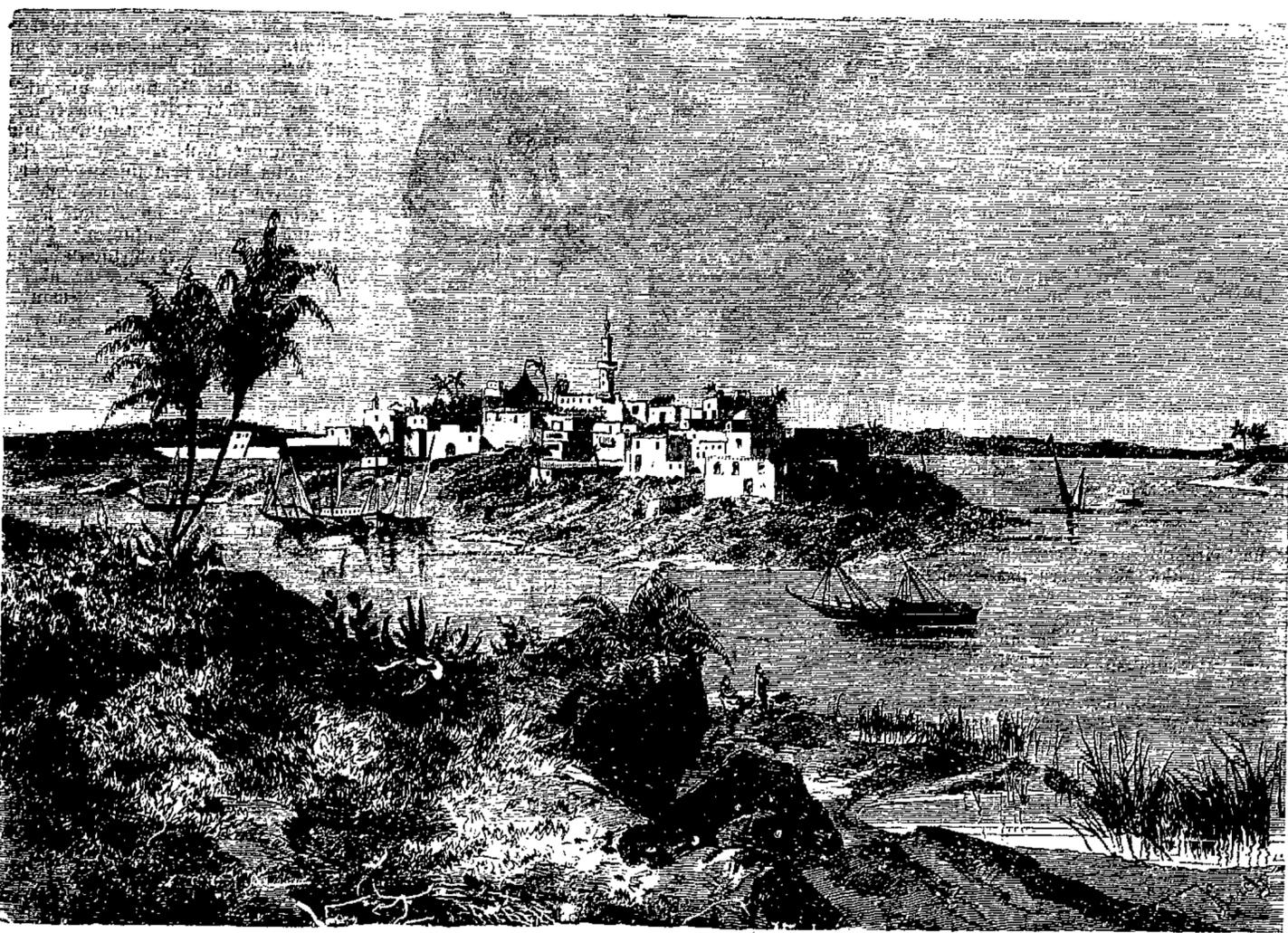
Sie war freundlich und artig gegen den jungen Mann, aber sie verlor kein Wort

Spaziergang in den Wald, dessen dunkles Grün ihr stets so lockend entgegenstimmte.

Die junge Dame hatte sich in einen warmen Mantel gehüllt und dessen Kapuze über ihre reichen Flechten gezogen. Das etwas geschürzte Kleid ließ den wohlgeformten Fuß sehen, dessen Bekleidung für den Spaziergang passend, mehr praktisch als fein war.

Wohlgemut pilgerte Ada dahin, mit tiefen Zügen die frische Morgenluft einatmend.

Ein leichter, bläulicher Nebel lagerte auf dem saftigen Grün der Tannen und den weißbereiften Wachholdersträuchern, welche stellenweise den schmalen Waldpfad einsäumten, den das junge Mädchen eingeschlagen hatte. Schon brachen sich einzelne Sonnen-



Chartum im Sudan. (Von der Seite des „blauen Nil“ aufgenommen von Dr. D.)

Chartum, die Hauptstadt des ägyptischen Sudan, ist in neuester Zeit durch die tapfere Verteidigung und den Untergang des General Gordon so oft und so genau beschrieben worden, daß vorstehendes Bild einer näheren Erläuterung wohl nicht mehr bedarf.

kämpfen müssen. Die Schönfelds besaßen lauter reiche Verwandte und waren in ihren Vermögensverhältnissen stets günstig gestellt.

Er hat Philosophie studiert und sich nach bitteren Entbehrungen den Doktorhut erworben. Der alte Major M., bei dem er als Erzieher seines Sohnes weilte, hat mir ihn aufs wärmste empfohlen — Du weißt, ich will die eben so reichhaltige, als arg vernachlässigte Bibliothek des verstorbenen Freiherrn ordnen lassen. Es giebt wohl für ein Jahr genug zu thun, so lange wirst Du Doktor Eck schon als Hausgenossen dulden müssen, Schwesterchen.“

Elmar lächelte seiner Schwester freundlich zu und verließ dann das Zimmer, um mit dem Hausinspektor Rücksprache zu nehmen.

mehr über ihn, sobald er sich nicht in ihrer Nähe befand.

Was Blanca anbelangt, so hatte sie Doktor Eck nur einmal recht genau betrachtet, als Ada sie auf seine große Ähnlichkeit mit der armen Geisteskranken aufmerksam gemacht hatte.

Sie bestätigte Adas Behauptung, legte aber dieser Ähnlichkeit keinen Wert bei, und Fräulein von Adlerhorst selbst vermied es jetzt auch, diese Sache weiter auszuspinnen.

An einem kühlen, aber prachtvollen Herbstmorgen, dem ersten seit einer langen Reihe von trüben Tagen, war Ada in's Freie gegangen.

Sie war eine Frühaufsteherin und benutzte gewöhnlich die ersten Morgenstunden zu einem

strahlen durch das dichte Gewirr der Zweige, die feinen Tannennadeln mit hellem Schimmer vergoldend, durch die tiefe Einsamkeit tönte zuweilen der Ruf eines Vogels und das leise Rascheln eines Zweiges — sonst war es still — ganz still.

Ada war rüstig vorwärts geschritten; der Weg war besser, als sie gedacht, und sie dehnte deshalb ihren Spaziergang weiter aus, als es ursprünglich in ihrer Absicht gelegen hatte.

Plötzlich sah sie den Weg vor sich abgeschnitten; sie war zu einer Vertiefung gekommen, in welcher sich das Regenwasser gesammelt hatte, und nur ein kühner Sprung konnte die junge Dame hinüberbringen.

(Fortsetzung folgt.)



Wilhelm Walloth (S. 21). Unter den jungen Schriftstellern, die auf dem Gebiet des Romans hervorragendes geleistet haben, ist Wilhelm Walloth in erster Reihe zu nennen. Dem verständigen Leser seiner Werke wird es sofort klar, daß Walloths Streben nicht allein darauf gerichtet ist, in spannender, fesselnder Weise zu unterhalten, sondern künstlerisch vollendet, mit jeelischer Tiefe dem Leben abgelauschte Vorgänge zu einem wirkungsreichen geistigen Bild zu vereinen. Dabei vertieft er sich oft mit Vorliebe in eine, wir möchten sagen, zerlegende Charakteristik der Hauptpersonen seiner Erzählungen und schafft damit ungemein anziehende neue Gestalten. Trotz dieses gewissermaßen realistischen Zuges des Verfassers, weht dennoch ein echt dichterischer Hauch durch sein Schrifttum und zahlreiche Geistesblitze, sinnige Gedanken und schwingvolle Bilder verraten sofort den Poeten. Ein Werk von großer Bedeutung ist die jüngste Arbeit Walloths: „Dämon des Reides“ (Leipzig, Wilhelm Friederichs Verlag). Zu erwähnen sind außerdem: Im Schachhaus des Königs, Ottavia, Paris, der Nime, Alfred, Gräfin Pufferla, Johann v. Schwaben, Seeleutnant, Marino Galleri, Aus der Praxis, Am Starnbergersee, Der Gladiator, Ehrgeiz. Ferner Gedichte 1882 und 1886.



Kaiserlich behandelt. Als Kaiser Leopold noch Großherzog von Toskana war, wurde ihm eines Abends, da er eben im Begriff war, sich zur Ruhe zu legen, angezeigt, es habe sich erwiesen, daß ein vor einigen Tagen Verhafteter ganz schuldlos sei. „So muß er morgen früh auf freien Fuß gesetzt werden,“ sagte Leopold. Er ging darauf zu Bett, aber der Gedanke, daß ein Unschuldiger noch eine Nacht über sein Schicksal in Ungewißheit schweben sollte, hinderte ihn am Schlaf. Mitten in der Nacht stand er auf und fertigte den Befehl aus, den Gefangenen sofort seiner Haft zu entlassen.

Verbessert. Ein Vater besucht seinen Sohn, den Studenten Alfred, in der Universitätsstadt. Die beiden sitzen abends in einem Gartenlokal. Vater: „Du wirst ja in auffallend freundlicher Weise von so vielen Leuten begrüßt, die augenscheinlich dem Handwerkerstand angehören. Sag mal, — die warten wohl auf ihr Geld?“ Alfred: „Auf Deins, lieber Papa!“

Sonderbare Freude. Professor (zur Klasse): „Weiß jemand von Ihnen, ob der Sekundaner Müller, welcher heute die Schule verjaunt hat, krank ist?“ Ein Schüler: „Jawohl, Herr Professor, als ich gestern Nachmittag zu ihm kam, war er sehr krank.“ Professor: „So? Nun, das freut mich außerordentlich, daß er wirklich krank ist.“

Erläuterung. Frau (die Zeitung lesend): „Du, Mann, da wird schon wieder ein hüßler Teufel mit 6 bis 8 Tausend Einlage gesucht, was soll denn das heißen?“ Mann: „Er soll das Geld einlegen und dann den Mund halten.“

Unteroffiziers-Weisheit. Unteroffizier: „Nu sagt mir noch mal schnell, zu was seid Ihr eigentlich hier usgestellt?“ Erster Soldat:

„Zum postenstehen.“ Unteroffizier: „Zum-heit!“ Zweiter Soldat: „Zum Hinterhalt.“ Unteroffizier: „Schajsköppe! Zu dich neben-einander seid Ihr hier usgestellt, wißt Ihr's nu?“ Das Legat. Keffe: „Lieber Onkel, Du wirst mich doch nicht enterben?“ Onkel: „Verdient hättest Du es, aber ich werde es nicht thun; doch erhältst Du die 300 Gulden, welche ich Dir ausgesetzt habe, erst nach Deinem Tod, damit Du Dich wenigstens anständig begraben lassen kannst.“



Müller: „Nicht wahr, Fräulein Emma, ich spiele ein sehr einfaches Instrument! Was denken Sie sich wohl dabei, wenn ich so die Baule schlage.“ Fräulein Emma: „Wenn Ihr Herz auch für mich so süßig!“

Großmuth eines Diebes. Einem reichen Engländer aus der Provinz wurde in London auf dem Postbureau die Brieftasche mit Banknoten im Wert von 150 Pfd. Sterl. gestohlen. Er geht zu seinem Bankier, läßt sich, weil er abreisen wollte, dieselbe Summe wieder geben und verfügt sich neuerdings auf's Postbureau. Er greift nach den Banknoten, sie sind wieder fort. Er begreift nicht, wie es möglich gewesen, ihn zum zweitenmal zu bestehlen, er läßt daher in den Zeitungen ankündigen, daß der Dieb, welcher ihn zum zweitenmal bestohlen, sich bei ihm melden und angeben wolle, wie er es angestellt habe, und verpfaßt ihm Verschwiegenheit und eine Belohnung von 100 Pfd. Sterl. Drei Tage darauf meldet sich ein anständig gekleideter Herr und sagt, daß er nicht nur die ersten, sondern auch die zweiten Banknoten sich zuzueignen verstanden habe und erklärt, wie er es angestellt: „Das erstemal war es ein leichtes, aber das zweitemal war Ansicht nötig. Ich beobachtete Sie und Ihr Geschäft beim Bankier, ging Ihnen nach, nahm die Brieftasche und nötigte Sie zur Rückkehr. Als Sie wieder kamen und vor dem Bildladen standen, mußte ein Bekannter von mir Sie mit einem Strohhalm hinter dem linken Ohr klemmen, Sie führten mit der linken Hand nach der gestohlenen Stelle, ich drängte mich an Sie und nahm die Banknoten.“ Der Belehrt wollte dem Diebsvirtuosen die hundert Pfund geben; er wies sie aber zurück mit den Worten: „Gentleman, ich bin nicht gemein, ich habe genug von Ihnen, behalten Sie Ihr Geld und leben Sie wohl.“ Als der Provinzler später in die Tasche sah, war seine Börse zum drittenmal verschwunden. Eine halbe Stunde später dampfte er heim.

Kähen. Man sagt, daß Kähen un-dankbar seien. Dagegen berichtet ein: französisches Blatt: „Poussy“, die Lieblings-sage von Louis Blanc, welche jeden Abend ihren Herrn an der Treppe erwartete, wenn er von der Kammer zurückkehrte, starb, aus Gram über den Tod desselben, zwei Tage nach ihm. Sie nahm weder Speise noch Trank zu sich, bis der Hunger sie tötete.

Aus dem Gerichtssaal. Amtsrichter: „Also, Ihr habt jetzt der Wahrheit gemäß auszusagen. Hat der Angeklagte sich ruhig verhalten, als er verhaftet wurde, oder nicht?“ Gerichtsdienr: „Herr Amtsrichter, er hat so zu sagen laut los-geschrien.“ Amtsrichter: „Unnunn, was soll das heißen: „lautlos geschrien?“ Drücken Sie sich doch verständlicher aus!“

In Verlegenheit. „Herr Meier, wieviel ist's denn auf Ihrer Uhr!“ — „Auf meiner U—uhr? Fünf Mar!“

Silben-Rätsel.

Zwischen zw. gleichlautende Silben Setze das Wörterchen „oder“ hinein, Leicht wirst ein neues Wort Du so bilden, Aber schwieriger ist's, das zu sein.

Wortspiel-Rätsel.

Ich bin ein unentbehrlich Ding, Werb' hoch geachtet, doch gering Von manchen Dichtern nur und Jechern. Wie auf, steht aus allen Dächern: Doch willst am größten Du mich sehn, Mußt in die Rheinprovinz Du gehn.

Buchstaben-Rätsel.

Mit r der Mutter nicht zum Segen. Mit d am Weichselstrand belegen.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer: des Sonettens: Grundtag; des Buchstaben-Rätsels: Dant, Tante; der dreißigsten Schärde: Feilschen.

Auflösung der Aufgabe in voriger Nummer:

M	O	R	G
E	D	N	
E	N	S	U
U	M	M	
N	D	E	H
I	D	L	
A	T	G	O

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Nicht übel. Schusterjunge (klopft an einen Bäckerladen): „Haben Sie vielleicht alte Semmeln?“ — „Ja!“ — Geschicht Ihnen ganz recht, warum haben Sie se nich frisch verfooft.“

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten. Gesetz vom 11./VI. 70.

Redigirt von W. Seemann, Berlin. Gedruckt und herausgegeben von Spring & Fabrenholz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.